

Perspektivplan der TH – Angelegenheit aller

Von Professor Dr.-Ing. W. Zill, Vorsitzender der Hochschulgewerkschaftsleitung

Auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurden die politischen und ökonomischen Aufgaben für die weitere Entwicklung unseres Landes auf dem Wege zum Sozialismus beschlossen. Als ökonomische Hauptaufgabe wurde festgelegt, die Pro-Kopf-Produktion Westdeutschlands bis 1961 einzuholen und zu überholen. Darüber hinaus wurde die Grundlinie der ökonomischen Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik bis 1965 festgelegt. Für die kommenden sieben Jahre ist somit ein festes Ziel gegeben. Um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen, muß planmäßig vorgegangen werden, auch bei denjenigen Aufgaben, die von uns zu lösen sind. Von der Technischen Hochschule Dresden wird dabei verlangt, die Ausbildung auf das höchste Niveau des technisch-wissenschaftlichen Standes zu heben und die Studenten zu innerlich fest überzeugten Anhängern unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht zu erziehen. Nicht zuletzt wird die Realisierung der Pläne von diesen neuen sozialistischen Kadern abhängen.

Diskussion in Gewerkschaftsgruppen beginnen!

Die Grundlage für die Diskussionen des Perspektivplanes bis zum Jahre 1965 bilden die von der Staatlichen Plankommission erarbeiteten und vom Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen geleiteten Orientierungsziffern für Neuzulassungen, Absolventen und Investitionen. Die genaue Planvorschlüsse dazu sind von den Fakultäten auszuarbeiten. Bisher war die Aufstellung solcher Pläne sehr oft lediglich die Angelegenheit der Institutsdirektoren und der Dekane der Fakultäten. Die Mitarbeiter, die die praktische Durchführung übernehmen sollten, waren dabei ausgeschaltet. Eine reale Planung kann jedoch nur unter Mitwirkung aller Beteiligten durchgeführt werden. Mit Recht sind deshalb die Gewerkschaften bei der Plandiskussion eingeschaltet worden. Wie hoch ihre Mitarbeiter eingeschätzt wird, drückt sich darin aus, daß der Vorsitzende der

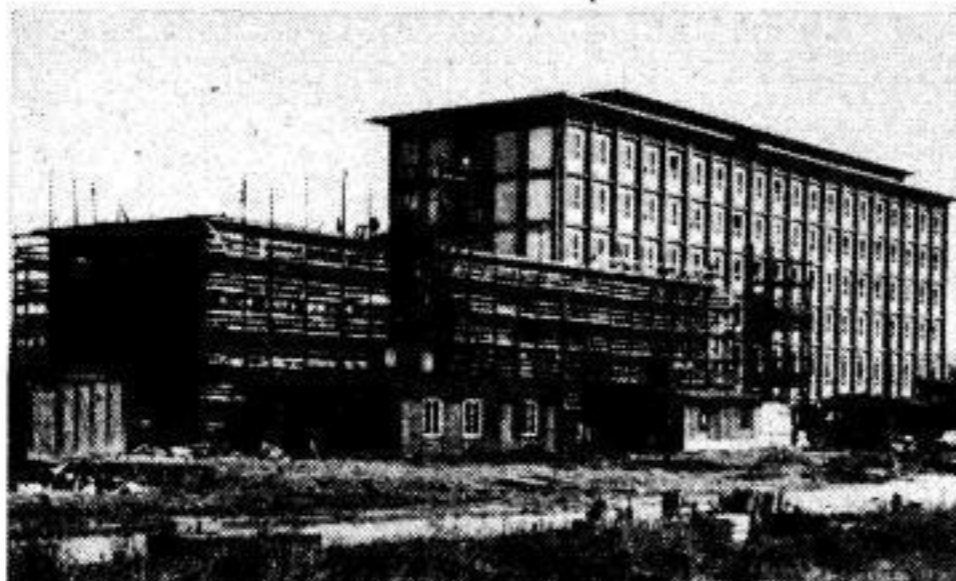
Fakultätsgewerkschaftsleitung den Planvorschlag der Fakultät mit unterzeichnen muß. Die Diskussion über den Plan wird in den Gewerkschaftsgruppen begonnen, wobei der Erfolg von der gründlichen Vorbereitung und den Fähigkeiten des Vertrauensmannes mit abhängt. Es stehen deshalb die kommenden Gewerkschaftswahlen im unmittelbaren Zusammenhang mit den Perspektivplänen. Die besten Mitarbeiter sollen

jahrplanes auf allen Gebieten mit dem größten ökonomischen Nutzen gelöst werden können. An der Hochschule ist das Diskussionsmaterial zu den Perspektivplänen allen Instituten und Gewerkschaftsgruppen übermittelt worden. In einer erweiterten HGL-Sitzung am 4. März hat der Verwaltungsdirektor Erläuterungen dazu gegeben. Kollege Bernhard nahm als Vertreter des Staatssekretariats für das

leutevollversammlungen die Erläuterungen über die Aufstellung des Perspektivplanes weitergegeben, und nun wird in den Gewerkschaftsgruppen über den Plan diskutiert. Von der Gewerkschaft organisierte Arbeitsberatungen führen dabei am besten zum Erfolg. So wurde zum Beispiel am 13. März nach einer vorherigen Beratung des Institutsdirektors, einiger Assistenten, des Vertrauensmannes der Gewerkschaftsgruppe und eines Vertreters der FGL mit der gesamten Belegschaft des Instituts für Maschinenelemente der Perspektivplan für das Institut beraten. Weitere gute Beispiele in der Vorbereitung der Plandiskussion gaben die Fakultäten für Maschinenbau und für Technologie, wo der Dekan Prof. Dr. Kienast vor den Gewerkschaftsleitungen und Vertrauensleuten beider Fakultäten die Aufgaben erläuterte. Ähnliche Beratungen haben mit gutem Erfolg in der Fakultät für Bauwesen und in der AGL Rektorat und Verwaltung stattgefunden. Ebenso soll in der Fakultät für Luftfahrtwesen der Plan mit allen Angehörigen der Institute beraten werden. Der danach aufgestellte Fakultätsperspektivplan wird in einer Gesamtbelegschaftsversammlung beschlossen.

Schwierigkeiten bei den gewerkschaftlichen Arbeitsberatungen gibt es noch in der FGL (Math. Nat.). Dort ist die Meinung stark verbreitet, daß die Perspektivplanung ausschließlich die Sache der Institutsdirektoren sei. Hier wird die Hochschulgewerkschaftsleitung vor dem Vertrauensleutekollektiv die grundsätzlichen Fragen dazu erläutern.

Die Gewerkschaftsgruppen der Institute leiten ihre ausgearbeiteten Vorschläge bis Mitte April über die Fakultätsgewerkschaftsleitungen an die Fakultätsräte weiter, die darüber beraten und den endgültigen Perspektivplan der Fakultät aufstellen. Die Zusammenstellung der Fakultätspläne zum Hochschulplan wird von der Hochschulleitung vorgenommen. Der Senat bestätigt den Hochschulplan, nachdem vorher in einer Mitte Mai stattgefundenen Vertrauensleutevollversammlung der ganzen Hochschule die Zustimmung der Gewerkschaft erfolgt ist. Auf dieser Vollversammlung sollen sowohl eine Einschätzung der bis dahin erfolgten Gewerkschaftsgruppenwahlen als auch die Vorschläge und die Vorstellung der Kandidaten für die neu zu wählende HGL vorgenommen werden. Die enge Verbindung zwischen dem Perspektivplan und den Gewerkschaftswahlen wird hier besonders deutlich, da diejenigen Aufgaben beraten werden, die die neu zu wählenden Leitungsmitglieder in ihrer Wahlperiode zu erfüllen haben.



als Vertrauensleute und in die Gewerkschaftsleitungen gewählt werden. Dann können wir unsere Aufgaben besser und schneller lösen.

Grundlage: Orientierungsziffern der Plankommission

In dem Wahl- und Terminplan der TH heißt es: „Die Grundlage der Gewerkschaftswahlen sind die vom V. Parteitag der SED für die nächsten sieben Jahre gestellten ökonomischen Aufgaben. Das Ziel der Gewerkschaftswahlen besteht in einer allseitigen Erhöhung der Rolle der Gewerkschaften als Schulen des Sozialismus. Durch die Verbesserung der Gewerkschaftsarbeit muß erreicht werden, daß die Aufgaben des Sieben-

Hoch- und Fachschulwesens an dieser Beratung teil. Aus einigen Vergleichszahlen kann die Größe der Aufgabe erkannt werden. Im Jahre 1958 wurden 1800 Studenten immatrikuliert. Die Zahl der Neuaufnahmen soll 1959 auf 2300 und bis 1965 auf 2500 gesteigert werden. Die Zuwachsschwerpunkte liegen dabei hauptsächlich auf den Gebieten Chemie, Mathematik, Physik, Maschinenbau, Technologie, Elektrotechnik, Ingenieurökonomie und Berufspädagogik. Selbstverständlich wird eine Erhöhung der Studentenzahlen eine Reihe von Folgen nach sich ziehen. Die Beratungen sollen sich nun darüber erstrecken, wie mit dem geringsten Aufwand an Mitteln, Arbeitskräften und Material der größte Nutzeffekt erzielt werden kann. Der Plan ist deshalb in fünf Hauptpunkte aufgeteilt worden:

1. Zulassungszahlen
2. Absolventenzahlen
3. Arbeitskräfte
4. Investitionen
5. Material und Import

Zu allen Punkten werden die Mitarbeiter der Institute gute Gedanken haben, so daß ein auf breiter Basis aufgebauter realer Plan entsteht, der dann auch mit Sicherheit verwirklicht werden kann.

Der Anfang ist bereits gemacht

Die Vorsitzenden der Fakultätsgewerkschaftsleitungen haben in Vertrauens-

Unser Argument:

Friedliche Koexistenz siegt!

Welche internationalen Auswirkungen wird die Erfüllung des sowjetischen Siebenjahrplanes haben?

Bei der Behandlung einiger Probleme des XXI. Parteitages der KPdSU tauchte in mehreren Seminaren des 6. Semesters der Fakultät für Maschinenwesen die Frage auf, welche internationalen Auswirkungen das wirtschaftliche Übergewicht des sozialistischen Lagers nach dem Jahre 1965 aufwerfen wird. Ein Student einer Seminargruppe vertrat die Ansicht, daß die Sowjetunion ja dann, nach Erfüllung des Siebenjahrplans, nicht mehr wisse, wo sie mit ihren Produktionen hin solle und auf die Jagd nach Absatzmärkten gehen werde. Das aber wieder werde zwangsläufig zur Verschärfung der Gegensätze zu den imperialistischen Staaten führen und letztlich die Kriegsgelahr vergrößern. — Was ist zu dieser Ansicht zu sagen:

Es ist gut, daß die Studenten sich mit der Zielstellung und dem Inhalt des XXI. Parteitages beschäftigen. Dazu aber ist nötig, daß sie das Referat des Genossen Chruschtschow wirklich gründlich studieren, denn die angeführten Argumente entspringen entweder völliger Unkenntnis nicht nur der Materialien des XXI. Parteitages, sondern der politischen Ökonomie des Sozialismus überhaupt oder sind fragwürdiger Herkunft. Gerade deshalb muß man sich mit ihnen auseinandersetzen. Eine wichtige Vorbemerkung zunächst: Der XXI. Parteitag der KPdSU verkündete das große Programm zur Schaffung der materiellen Grundlagen des Kommunismus. Das Ziel ist es, den Bürgern der Sowjetunion in absehbarer Zeit einen Überfluß an Bedarfsgütern zu sichern, die Arbeitszeit zu senken und das geistige und kulturelle Niveau aller zu erhöhen. Dieses Ziel ist nur erreichbar durch eine maximale Erhöhung der Produktion. Gleichzeitig unternehmen auch alle anderen sozialistischen Staaten große Anstrengungen zur Produktionssteigerung. Das Ergebnis wird sein, daß das sozialistische Weltssystem im Jahre 1965 mehr als die Hälfte der Weltproduktion erzeugt, obwohl es an Fläche nur ein Viertel und an Einwohnern nur etwa ein Drittel der Welt ausmacht. Welche internationalen Auswirkungen werden sich nun aus dieser Tatsache ergeben?

Es ist offensichtlich, daß eine weitere Verschiebung des Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus eintreten wird. Ebenso klar ist, daß den imperialistischen Kriegstreibern die letzte Hoffnung auf eine Restauration des Kapitalismus, die vorher noch durch ihr wirtschaftliches Übergewicht genährt wurde, vergehen wird. Weitere Millionen Menschen werden die eindeutige Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung erkennen. Genosse Chruschtschow führte aus, daß dadurch die reale Möglichkeit entsteht, Kriege für immer aus dem Leben der Gesellschaft zu verbannen. Das wird sich aber nicht automatisch, von selbst, ergeben; vielmehr ist das ein Prozeß, in dem das wachsende Bewußtsein und der Wille der Volksmassen die entscheidende Rolle spielen. So wie mit dem Wachsen und Erstarren der Sowjetunion auch der politische Einfluß der kommunistischen und Arbeiterparteien zunehmen wird, wird auch das Bewußtsein, daß Kriege Menschenwerk und deshalb vermeidbar sind, wachsen. Die jüngste Vergangenheit zeigt die Kraft der Volksmassen sehr deutlich: In Korea und Vietnam, im Irak, im Libanon, auf Kuba und in der Straße von Taiwan bereiteten sie dem Imperialismus

Niederlagen, von denen er sich nicht erholen kann. Die Erfüllung des Siebenjahrplans wird die Voraussetzungen dafür schaffen, auf allen Gebieten einen Überfluß an Bedarfsgütern zu erzeugen. Die Ergebnisse der erhöhten Produktion der Sowjetmenschen werden in erster Linie ihnen selbst zugute kommen. Sie werden ihre Bedürfnisse besser und vollständiger befriedigen können als heute. Ihr Ziel, nach ihren Fähigkeiten zu arbeiten, um nach ihren Bedürfnissen zu leben — das Prinzip des Kommunismus — wird näherücken. Doch gleichzeitig werden die Möglichkeiten wachsen, mit anderen Staaten die Handelsbeziehungen zu erweitern. Die Sowjetunion ist im Gegensatz zu den USA und deren diskriminierender Embargopolitik zum Handel auf gleichberechtigter Grundlage mit allen Staaten bereit. Schon heute bestehen sowohl zwischen der Sowjetunion und den Volksdemokratien als auch zwischen den sozialistischen Staaten und den antiimperialistischen Nationalstaaten gute Handelsbeziehungen.

Vor Jahren waren diese antiimperialistischen, antikolonialistischen Staaten oft noch gezwungen, bei den Imperialisten, ihren ärgsten Feinden, um Kredite nachzusuchen. Wie die Tatsachen beweisen, machen die Imperialisten aber keine Geschäfte ohne aus ihnen politischen Nutzen zu ziehen. Immer sind bei ihnen mit einer Finanzhilfe politische und militärische Bedingungen verknüpft. Sie bedingen sich die Kontrolle bestimmter Industrien aus, verlangen Konzessionen für Erdölschürfungen, legen Stützpunkte für ihre Kriegspolitik an oder liefern für einen Teil des Kredits Waffen. Auf diese Weise entstanden solche aggressiven Paktsysteme wie die SEATO und der Bagdadpakt. Der Sowjetunion und den sozialistischen Staaten sind derartige „Handelsbeziehungen“ fremd, sie widersprechen der marxistisch-leninistischen Auffassung vom Recht der Nationen auf Selbstbestimmung und staatliche Selbstständigkeit.

Mit der allmählichen Erreichung des wirtschaftlichen Übergewichts des sozialistischen Lagers über das kapitalistische Lager wachsen unsere Möglichkeiten, den antiimperialistischen Ländern zu günstigen, ihre nationale Souveränität nicht verletzenden Bedingungen Maschinen, Ausrüstungen u. a. zu liefern. Da die sozialistischen Länder als Gegenlieferungen Erzeugnisse der nationalen Wirtschaft dieser Staaten abnehmen, eine Verschuldung nach

(Fortsetzung auf Seite 3)

UNSER FEUILLETON:

Ein Lippenstift im Grundstein

Sicher werden sich unsere Nachkommen sehr wundern, wenn sie einst auf den Grundstein des evangelischen Studentenwohnheimes in Grunewald stoßen. Anlaß dazu gibt ihnen die Westberliner Studentengemeinde, und zwar durch einen Frischhaltebeutel, den sie kürzlich an Stelle der sonst üblichen Grundsteinkassette einmauern ließ. Der Beutel soll „der Nachwelt Auskunft über das Wesen unserer Zeit“ geben. Er enthält zur Veranschaulichung des Schwindelkurses eine Westmark und vier Ostmark, sowie eine makabre Studententagsverpflügung und — einen violetten Lippenstift (um Gottes willen, nicht rot!).

Wie man sieht, hat auch in Westdeutschland die Studentengemeinde recht unzulängliche Vorstellungen vom Wesen unserer Zeit.

Gerüchte, wonach Bischof Dibelius, als er die zeremoniellen Hammerschläge mit einem kräftigen Fluch gegen den Osten auf den Grundstein donnern wollte, den Kopf des Kultursenators Tiburtius getroffen habe, wurden bis Redaktionsschluss nicht offiziell demontiert.

Als liebevolle Großväter in spe wünschen wir unseren Enkeln einen Grund mehr zum Lachen; deshalb hätten die Leuten möglichst noch das „HAMBURGER ABENDBLATT“ vom 9. 3. 1959 in ihren Beuteln legen sollen.

Wie die meisten westdeutschen Zeitungen, berichtet auch dieses Blatt mit banalen Worten von der 80. Geburtstagfeier des Nobelpreisträgers Professor Otto Hahn.

Was dieser Mann alles über sich ergehen lassen mußte!

Nicht nur, daß er vom Bundesopfer fürchterlich abern angeheuselt wurde, nicht genug damit, daß die Gaulle ihn zum Mitglied der Ehrenlegion ernannte — er mußte sich auch die Dekoration mit der Ernst-Reuter-Medaille durch den oben genannten Tiburtius gefallen lassen, sozusagen als kleinen Trost für die vom Senat verweigerte Ehrenbürgerschaft.

Aber auf dem Gabentisch lagen neben vielen Blumen auch Wilhelm Buschs gesammelte Werke, und die werden den humorvollen Professor sicher über die Taktlosigkeit des Westberliner Senats hinwegtrösten. Wir gestalten uns, zwei Zeilen aktualisiert zu zitieren:

Benehmen fällt oft schwer, indes — in Westberlin geht's ohne es. Schoth

Kunststoffe sind keine Ersatzstoffe

Ein Bericht von der Ausstellung „Kunststoffe im Bauwesen der DDR“, Moskau 1959

Zum XXI. Parteitag der KPdSU zeigte die Deutsche Bauakademie eine Ausstellung in Moskau, die auf die vielseitigen Möglichkeiten der Verwendung von Kunststoffen im Bauwesen hinweisen sollte.

Die deutsche Delegation, die die Ausstellung betreute, setzte sich aus vier Vertretern der Deutschen Bauausstellung Berlin, zwei der chemischen Industrie, zwei der Deutschen Bauakademie und je einem aus dem Zentralinstitut für Schweißtechnik in Halle und dem Institut für Ausbautechnik im Hochbau der Technischen Hochschule Dresden zusammen. Die Konsultationen und Führungen in der Ausstellung wurden von deutscher Seite durchgeführt. Nach einer kurzen Einarbeitungszeit unter-

Rohren, einer Badewanne und einem Waschbecken vertreten. Polyäthylenrohre, die im Bauwesen in absehbarer Zeit gleichberechtigt neben solchen aus PVC stehen werden, wurden ebenfalls gezeigt. Einen breiten Raum nahmen die Duroplaste, also die härteren Kunststoffe, als Formpreßteile und Schichtpreßstoffe ein. So wurden z. B. Preßteile aus Phenol- oder Melaminharzpreßmasse und Platten aus kresolharz- oder gipsgebundenen Glasfaserverbaustoffen, aus Hartpapier und Hart-

und Folien), für PVA (Plastbeton und Kleber) und für Silikonöle (Witterschutz von Wänden). Das ausgestellte Flammprüfgerät, das leider in der Ausstellung nicht vorgeführt werden konnte, war ebenfalls immer von Interessenten umlagert.

Natürlich gab es auch kritische Meinungen über manches Anwendungsgebiet von Kunststoffen. Vor allem stand die Frage der Wirtschaftlichkeit im Vordergrund. Die meisten der herkömmlichen Werkstoffe immer im Vordergrund. Man hatte zum Beispiel kein Verständnis dafür, daß der ausgestellte Rahmen für die Installationsleitungen aus Hartpapier- und nicht aus Stahlprofilen gefertigt war. Wenn hier auch nur eine Versuchsausführung für die Wohnstadt in Hoyerswerda vorlag, so mußten wir den Kollegen doch recht geben, daß die guten elektrischen Eigenschaften des Hartpapiers für diesen Verwendungszweck völlig uninteressant sind und an anderer Stelle besser genutzt werden können. Wir sehen daran, daß es nicht immer richtig ist, Stahl und Kunststoffstoffe um jeden Preis ersetzen zu wollen. Sie sollten nur dort eingesetzt werden, wo sie nach dem jeweiligen Stand der Entwicklung und Produktion technische und wirtschaftliche Vorteile bringen.

Wir hatten während unseres Aufenthaltes in Moskau Gelegenheit, die sowjetische Chemieausstellung zu besichtigen. Vergleicht man den Entwicklungsstand der DDR mit dem der Sowjetunion, so kann man allgemein feststellen, daß wir auf dem Gebiet der PVC-Forschung, Verarbeitung und Anwendung einen Vorsprung haben. Auch bei PVA und einigen anderen Kunststoffarten scheint das der Fall zu sein. Von sowjetischer Seite wurde das voll anerkannt. Die Sowjetunion dagegen hat sich auf andere Plaste spezialisiert. Zu nennen sind Polyäthylen, Polyester-glasfaserkunststoffe, Polyfluorkarbonate und andere Sonderwerkstoffe, vor allem hochwärmefeste Typen. Organisches Glas (Polymethacrylsäureester) wird in größerem Umfang als bei uns gefertigt. Wir sahen Blöcke aus diesem Werkstoff, die aus mehreren miteinander verklebten Platten hergestellt waren, ohne daß dabei die Durchsichtigkeit wesentlich beeinträchtigt wurde. Glasfaser-verstärkte Polyesterharze sind in großem Umfang im Bergbau als Kohleförderhunte und in der Schifffahrt als Rettungsboote eingesetzt.

Dr.-Ing. Chr. Hildebrand

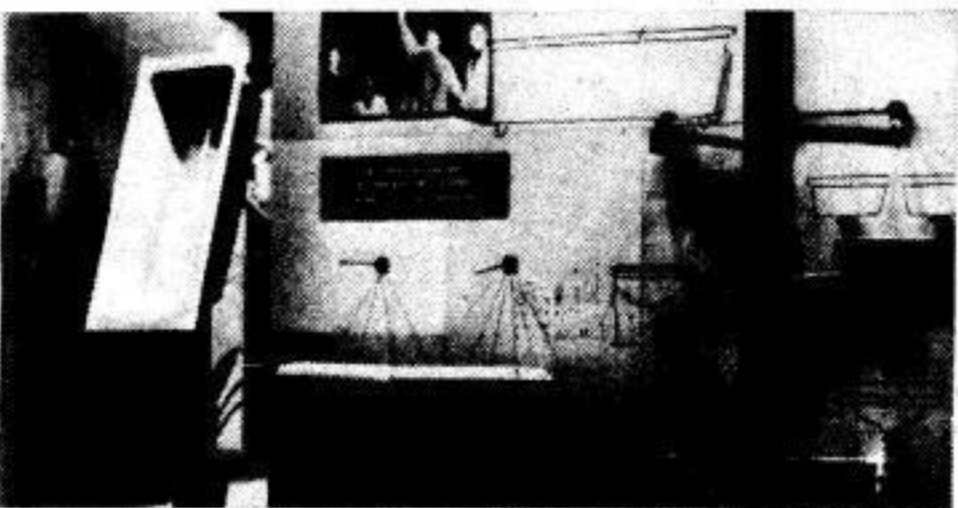


Foto: Deutsche Bauausstellung Berlin

stützten uns sowjetische Kolleginnen und Kollegen, den Besuchern die Ausstellung zu erläutern.

Die ausgestellten Exponate gaben einen fast vollständigen Überblick über die im Bauwesen der DDR verwendeten Kunststoffe und Bauteile. Es wurden unter anderem Dachrinnen und Zubehörteile, Rohrleitungen und Fittings, Profile für verschiedene Verwendungszwecke, Fußbodenbeläge, Dekorationsfolien, Plattenmaterial und Schaumstoffe auf Basis Polyvinylchlorid (PVC) gezeigt. Polyvinylacetat (PVA) war als Plastbeton, Spachtelboden, Anstrich und Kleber ausgestellt. Weiterhin waren Bauteile aus Polystyrol, Polyamid, organischem Glas und aus anderen Thermoplasten zu sehen. Neben Harzstoffschäumen zeigten wir auch Schaumstoffe aus Polystyrol und Gummi. Die Polyester-glasfasererzeugnisse, die bei uns noch nicht in größerem Umfang hergestellt werden, waren in Form von

gewebe (oberflächenvergütet), aus Hartfaser- und Spanplatten u. a. ausgestellt. Über Silikone, Epoxyharz- und andere Kleber sowie über Lacke und Anstriche hätten dagegen noch mehr Anwendungsbeispiele gezeigt werden sollen.

Zur Versinnbildlichung der Losung „Chemie gibt uns Wohlstand, Schönheit und Brot“ waren auch noch andere, nicht dem Bauwesen zugehörige Artikel ausgestellt. So stand am Eingang der Ausstellung ein P 50 und in der Halle selbst ein P 70, beide mit Kunststoffkassette; ein Perlonkleid und andere Plasterzeugnisse waren ebenfalls zu sehen. Auch waren die verschiedensten Haushaltartikel ausgestellt. Tafeln wiesen auf die Bedeutung des Chemieprogramms und der sowjetischen Erdöllieferungen hin. Sehr großes Interesse fanden vor allem die Anwendungsbeispiele für PVC (Dachrinnen, Rohre, Fußbodenbahnen